

Die „Volkswehr“
 erscheint wöchentlich 6 mal
 und ist durch die
 Expedition: Neue Graupenstr. 5
 und durch Postämter zu beziehen.
 Preis pro Woche 30 Hg.
 Monat 1.25 Mk.
 für 3 Monate 3.60
 Durch die Post bezogen 3.75
 frei ins Haus 4.17
 bei keine Post am Orte 4.50

Fernsprecher:
 Geschäftsstelle Nr. 1206.
 Postamt-Posto Breslau Nr. 5822.

Volkswehr

für Schlesien und „Siegnitzer Volkszeitung“.
Organ für die werktätige Bevölkerung.

Einzelnenpreis beträgt für die
 einbändige Polzeitschrift über deren
 Inhalt die Redaktion zu befragen
 60 Hg. außerhalb 60 Hg.
 Doppelhefte unter Wert 1.20 Mk.
 Urteilsamt, Wohnung, Vereinsk-
 u. Verammlungszimmer 20 Hg.
 Familien- und Geschäftsummer
 können für die nächste Nummer
 mit der Bestimmung abgekauft werden.

Fernsprecher:
 Redaktion Nr. 3141.
 Postamt-Posto Breslau Nr. 5822

Nr. 289.

Breslau, Dienstag, den 10. Dezember 1918.

29. Jahrgang.

Um Frieden außen und innen.

Die Friedensfrage.

Auf den Wellen des Atlantischen Ozeans
 schwimmt das Schiff, das Wilson nach
 Europa bringt, den großen Präsidenten,
 dem das erste Waffenstillstandsangebot der
 deutschen Regierung galt und der oft genur-
 men Frieden der Gerechtigkeit verbrach.
 Bald wird sich herausstellen, ob er Macht
 und guten Willen genug besitzt, um sein
 Versprechen in die Tat umzusetzen, oder
 ob die Machtgier und Vergeltungssucht der
 Feinde das neue Deutschland fähig läßt
 was die alten Mächte im Ausland
 gefordert haben. Es ist allerdings zu er-
 warten, daß noch einige Wochen der Ver-
 handlungen unter den feindlichen Mächten
 selbst vergehen werden, ehe die großen Zu-
 sammenkünfte aller Mächte beginnen und
 bis dahin haben die Gerüchte freies Feld.
 Hoffentlich ist es mehr als ein Gerücht,
 wenn heute Reuters Bureau amtlich aus
 London mitteilt, daß die englische Koali-
 tionsregierung mit der endgültigen Abicht
 zur Friedenskonferenz gehen wird, dort die
 Aufhebung der Militärabien-
 pflicht in ganz Europa vorzuschlagen.
 Und hoffentlich gilt dies auch für die See-
 liebspflicht Englands.

Unmittelbar nach Wilsons Ankunft in
 Paris soll auch die Frage der Errichtung
 einer aus feindlichen Truppen bestehenden
 Militärpolizei in Berlin und Umgegend zur
 Lösung gelangen. Der „Newyorker Ge-
 rald“ hält die Entscheidung für sicher und
 glaubt, daß die Bekämpfung bis zur Unter-
 zeichnung des Weltfriedens dauern wird.
 Wilson äußerte während der Ueberfahrt
 gegenüber dem französischen Botschafter in
 Washington, er werde in Paris bemüht
 sein, seine Forderung mit den 14 Punkten in
 Einklang zu bringen. Am 15. Januar sollen
 die Konferenzen über den Brämlin-
 frieden mit Zulassung deutscher Unter-
 händler beginnen.

Bleibt trägt es zur Entspannung der
 Gegensätze bei, wenn die Sozialisten der
 verschiedenen Länder gleichzeitig zusammen-
 treten. Der Korrespondent des „Ameri-
 cander Handelsblattes“ erzählt, daß das
 Volkungsamt des internationalen sozia-
 listischen Bureau mit Einverständnis von
 Vanderpolde befehlen hat, Ende Januar
 oder Anfang Februar einen internationalen
 sozialistischen Kongress nach Genf oder
 Lausanne einzuberufen. Es ist bereits für
 diesen Kongress eine Einladung an alle
 sozialistischen Parteien des Auslandes er-
 gangen. In Deutschland ist sie noch nicht
 eingegangen, wird aber mit Freuden an-
 genommen werden, wenn sie kommt. Denn
 schließlich ist der Völkerverbund, mag er nun
 bald oder später kommen, die einzige Aus-
 sicht für das abgeworfene Deutschland,
 wieder zu geordneten internationalen Be-
 ziehungen zu gelangen.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“
 hört, beginnen die Besprechungen über die
 Verlängerung des Waffenstillstandes in
 Trier am 12. Dezember. Die verschie-
 denen Nachrichten über „Ultimatum“ und
 angebliche Weigerungen, mit der deutschen
 Regierung zu verhandeln, gehören also
 nach wie vor in das Reich der Erin-
 dungen.

Hoffmanns Drohung.

Der „Leichenmüller“ vom Berliner
 Volkstheater, — „nur über meine Leiche
 geht der Weg zur Nationalversammlung“ —
 hat in Adolf Hoffmann einen würdigen
 Nachfolger gefunden. Dieser sogenannte
 Kultusminister soll in einer Berliner Ver-
 sammlung gesagt haben, wenn die Wahlen
 zur Nationalversammlung keine sozialistische
 Mehrheit geben, dann muß die National-

die Diktatur des Proletariats aufgerichtet
 werden. Dann hat er etwas von Barri-
 kadenkampf hinzugesagt, womit man be-
 kanntlich einen Andersgeimten zur Not
 wieder schlagen, aber nicht überzeugen kann.
 Solche Redensarten lehren Adolf Hoffmann
 ganz ähnlich, mehr Bedeutung als die
 Müllerschen Leichenrede haben sie aber
 nicht. Die Wahl zur Nationalversammlung
 ist angelegt und die Versammlung
 selbst wird kommen und Herr Müller
 wird am Leben bleiben und ebenso wird
 das deutsche Volk seinen eigenen Willen
 zu schützen wissen. Wir wollen alle Kraft
 anwenden, daß wir der sozialdemokratischen
 Partei die ausschlaggebende Stellung im
 Parlament der Zukunft gewinnen, gelangt
 es aber auf den ersten Anlauf nicht,
 dann werden wir eben weiter arbeiten,
 aber nicht durch die Diktatur das Reich
 zer schlagen, denn etwas anderes würde
 ihre Folge nicht sein. Der tapfere Adolf
 wird sich jedenfalls auch mit einer anderen
 Entwicklung der Weltgeschichte abfinden
 als mit der Nachlassung des russischen
 Märs. Im übrigen haben Scheidemann
 und Ebert bei den letzten Sonntagdemo-
 strationen keinen Zweifel darüber gelassen,
 daß sie die Abicht haben, entweder die
 Verantwortung für das Durcheinander
 allein zu überlassen. Scheidemann sagte
 dabei:

„Wenn täglich gebredigt wird Arbeiter
 bewaffnet Euch“, dann müsse man sich über
 solche Vorformnisse wie den Zusammenstoß
 in der Chausseestraße nicht wundern. Was in
 München gegen den Minister Auer (den eine
 Woche nachlicher Eingangslinge zur Abdankung
 zwingen wollte) und gegen einige Zeitungs-
 reaktionen unternommen wurde, sei kein so-
 zialistisches Tun, das sei die Tätigkeit einer ge-
 wissenlosen Räuberbande. Hinter der Regie-
 rung stehen mindestens 90 Prozent des deut-
 schen Volkes. Was ihr jetzt bereitet werde, sei
 auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand. Das
 gewisse Treiben einer kleineren Clique werde
 es in kurzer Zeit soweit bringen, daß wir nichts
 mehr zu essen haben, aber dafür Franzosen
 und Amerikaner bei uns haben. Die sofortige
 Sozialisierung nach der Spartakusmanier würde
 die deutsche Industrie und den deutschen
 Handel ruiniieren, das noch Kinder und
 Kindeslinder darunter zu leiden hätten. Die
 Vorwürfe, daß man in Berlin dem Treiben
 bewaffneter Banden mit verchränktem Armen
 zusehe, sei leider nicht unberechtigt. So gehe
 es nicht weiter. Er für seine Person werde
 diesen Zustand keine acht Tage mehr ertragen.
 Wenn keine Aenderung eintrete, werde er gehen.
 (Stärkliche Zurufe: Nein, nein! Schaffen
 Sie Ordnung.)

Inzwischen ist in Berlin die republi-
 kanische Soldatenwehr von 10 000 Mann
 begründet und reichliche heimkehrende
 Gardetruppendeile haben gestern die Treue
 zur Republik und zur Regierung Eberts
 gelobt. Es wird also hoffentlich bald ge-
 lingen, die ruhige Entwicklung gegen jede
 Störung kräftig zu sichern, so laut auch
 dann die Spartakusse kreischen mögen.
 Das Kreischen soll ihnen ja nicht verboten
 sein, aber wenn sie die Bevölkerung mit
 Waffen bedrohen, werden sie wohl einmal
 ein schnelles Ende des gefährlichen Spiels
 erleben.

Der Mut des Bürgers.

Leicht wird es der Regierung wirklich
 nicht gemacht, den festen Weg zum Ziele
 einzufalten. Während Adolf Hoffmann
 den Wahltermin für viel zu früh erklärte,
 und über Entrechtung von Feldsoldaten
 klagt — vor denen er sonst große Angst
 hat — meint nun die „Breslauer
 Zeitung“ hochmütig, es sei „unverantwortlich“
 von der Volksregierung, daß sie
 die Wahlen um „ein volles Vierteljahr
 verzögert“ hat. Gerade Leute, welche die
 vergangenen Nachthaber jahrelang wie
 Stubenhunde angewinselt haben, bekom-
 men jetzt fürchterlichen Mut gegen die
 Regierung. Als es nötig war, waren bis

Einseitigkeit der Zensur sich zu wehren, um
 das Unglück des Landes zu verhüten, da
 waren diese Helden nicht zu finden, aber
 jetzt, jetzt sind sie von grandioser Tapfer-
 keit, da es ja nichts mehr zu riskie-
 rieren gibt. So kann man dreist er-
 klären, es sei „festgestellt“, daß
 die Arbeiter- und Soldatenräte in wenigen
 Wochen 800 Millionen Mark verpulvert
 haben, obwohl gerade festgestellt worden
 ist, daß diese Behauptung erfunden und
 mit keinerlei Beweisen zu belegen ist. So
 kann man von einer Verzögerung um „ein
 Vierteljahr“ reden, als ob die Wahlen
 heute schon möglich wären und nicht jeder
 Wahltechniker des Breslauer Magistrats
 den Neunmalweihen sagen könnte, daß
 viel früher die Vorbereitung für einen
 soch umfangreichen Wahlakt gar nicht be-
 endet sein kann. In ähnlichem Tone legt
 sich dann das Geschrei der ganzen Kapi-
 talistenpresse gegen die neue Regierung
 fort. Wo ist der Friede, den man ver-
 brochen, ruft das Agrarierblatt, warum
 meldet die neue Regierung ihren Bankrott
 nicht an, fragt näherweis die „Tägliche
 Rundschau“ für die Gebildeten. Ja, den
 Hohenzollern und ihren Dienern hat man
 länger Zeit dafür gelassen, die brauchen
 in vier Jahren weder Frieden schließen
 noch Bankrott ansagen, wenn auch das
 ganze Land dabei zu Grunde ging. Bei
 der Arbeiterregierung aber, da haben die
 Gelübde und ihre journalistischen Hand-
 lungen sehr eilig. Sie werden sich aber
 täuschen!

Gelöbnis der Truppen.

Der erste Empfang.

Berlin, 9. Dezember. Im Steglitzer Kati-
 hans hat sich heute abend um 7 Uhr ein feier-
 licher Akt vollzogen. In Gegenwart der Volks-
 beauftragten Ebert, Haase, Scheidemann
 und Dittmann und des Kriegeministers haben
 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der
 deutschen Jägerdivision und der Garde-Kavallerie-
 Schützendivision für sich und die von ihnen ver-
 tretenen Kameraden das feierliche Gelöbnis
 zur einigen deutschen Republik abgelegt. Volks-
 beauftragter Ebert leitete die kurze Feier mit
 folgenden Worten ein:

Sie stehen aus dem Bestimmen des Krieges
 zurück und stehen sich in der Heimat gewaltigen
 Veränderungen gegenüber. Das alte System
 ist gescheitert. Das deutsche Volk ist gewillt, neue
 Verfassungsreformen zu schaffen, die die schweren
 Wunden heilen sollen, welche unser Land in den
 Jahren des Völkerverheeres davongetragen hat.
 Wir sind von unserem Volke mit der einmütigen
 Führung der Regierungsgeschäfte betraut, Friede,
 Freiheit und Ordnung werden die Sterne
 sein, denen wir folgen werden. Wir dürfen hoffen,
 daß Sie uns bei der Lösung dieser schweren
 Aufgabe unterstützen werden. Ich bitte Sie,
 folgendes Gelöbnis abzulegen: Wir geloben
 zugleich im Namen der von uns vertretenen
 Truppendeile, unsere ganze Kraft für die
 einzige deutsche Republik und ihre pro-
 visorische Regierung und den Rat der Volks-
 beauftragten einzusetzen.

Darauf ergriff Generalleutnant Requis
 das Wort und wiederholte die Gelöbnisformel
 für alle anwesenden Militärpersonen. Die so
 auf Republik und Reichsregierung verpflichteten
 Truppen werden morgen ihren Einzug durchs
 Strandenburger Tor halten.

Nachträglich anerkannt.

Berlin, 9. Dezember. (Einsch.) Bis-
 her haben die Franzosen in den besetzten Ge-
 bieten und Brückenköpfen die Entlassungspapiere
 ebemaliger deutscher Wehrangehöriger nur
 dann anerkannt, wenn sie von einem Trup-
 penenteil gekempelt oder einer militäri-
 schen Behörde ausgestellt und gekempelt
 waren. Die von Soldatenräten ausge-
 stellten Entlassungspapiere wurden nicht als
 gültig anerkannt und die Befreiung solcher Ge-
 wehrten wurde interneriert. Nach einer neueren Mit-
 teilung erklärte der Vorsitzende der französischen
 Wehrkommission, daß jetzt auch die
 von Soldatenräten ausgestellten
 Entlassungspapiere anerkannt wer-
 den sollen, wenn sie von den zuständigen

Offizier und Soldat.

Wir erhalten folgende Zeitschrift:
 Gestatten Sie einem Parteigenossen und
 Frontoffizier das Wort zu obigem Thema.
 Wie Sie in Ihrem Leitartikel vom 8. De-
 zember sehr richtig betonen, ist ein wesentlicher
 Unterschied zwischen dem Frontoffizier und dem
 der Gruppe und des Hinterlandes. Wir vorn bei
 der Infanterie waren alle gleich, die Gefahr bei
 Tag und Nacht, sowie des Trommelfeuers machten
 uns zu Brüdern.
 Ebenso mag es bei anderen Fronttruppen
 gewesen sein, sicherlich bei der Fliegertruppe, wo
 der Mann als Führer der Fliegergruppe und der
 Offizier als Beobachter ein Herz und eine Seele
 waren. Da gab es das „Herr Leutnant“ nur im
 Beisein von Bergefeuten, sonst herrschte das „Du“.
 Aber welcher Wandel, kam man einmal
 hinter in die Stoppel! Der einfache Infanterie-
 offizier galt da nichts, da war nur Adel und
 Kavallerie zu sehen. Denn die Stäbe waren
 hochhebel, und wie verkanden es die Herren,
 ihre verwandtschaftlichen Cliquen sich zusammen-
 zuhebeln.

Gewiß hat der Adel auch Verluste gehabt,
 aber in der Hauptsache nur zu Anfang und am
 Ende des Krieges, als man sich wohl oder übel
 entschließen mußte, auch exklusive Kavallerie-
 regimenter (Reifkürassiere usw.) in den Grob-
 kampf zu werfen. Bis dahin waren sie „die
 Edelsten der Nation“, zu haben. Da konnten die
 bürgerlichen Regimenter jahrelang ohne Ab-
 bildung an der Westfront bleiben. Fragt unsere
 61er...! Und jetzt Euch dagegen den engli-
 schen Hofadel an, der Mitte 1917 ungefähr
 dreimal soviel Mitglieder verloren hatte, als der
 deutsche, obwohl er numerisch schwächer ist.
 Nur derartige „schneidige“ Charaktereigenschaften
 waren im Adel, „Gruß-Befehle“ zu erlassen,
 aber nicht „nur“ gegen polnische Juden. In dem
 nordfranzösischen Städten Gauden, wo lange
 das Generalkommando XIII. A.-K. (Gen. von
 Watter) sich befand, mußte jeder Stibist den
 Offizier grüßen. Schamröle fleg uns von der
 Front ins Gesicht, wenn dort alte, ehrwürdige
 Herren den Hut vor uns zogen, die Stappen-
 offiziere jedoch nur nachlässig oder meist gar nicht
 dankten.

Wie aber das böse Beispiel gute Sitten ver-
 herben kann, war daraus zu ersehen, daß die
 Mannschaften der Stäbe wie ihre Herren uns
 und unsere Leute von oben herab behandelten.
 Etwas hätte auch verschwinden müssen, näm-
 lich der Unterschied zwischen den Garde-, Gren-
 adier- und Linienregimentern. Als ich 1913 hier
 bei den Offizieren diente, war es noch so, daß
 Lehrer, mittlere Beamte und Kaufleute in der
 Regel überhaupt nicht zum Offiziersunterricht zu-
 gelassen wurden, was es doch ein zu feibles
 Regiment (Kameradszug, Ligen und gar noch flie-
 gender Adler), dessen Offizierskorps bis auf ein
 paar kaiserliche Konzeptionschulsen nur aus Ab-
 ligen bestand. (Daher zu befinden hatte ein
 junger aktiver Leutnant, der auf einigen Bres-
 lauer Gymnasien vergeblich versucht hatte, das
 Einjährige zu erlangen, welches Kunststück ihm
 erst auf der Presse gelungen war.)

Ja sogar im Kriegs gab es noch unzählige
 Fälle, wo Soldaten der vorbesten Linie nicht
 Offiziere wurden, weil sie — Juden waren. Ein
 Arbeiter von mir bei den Hlern wurde trotz
 schneidiger Patrouillen nicht Offizier, warum,
 weil der Regimentskommandeur grundsätzlich
 gegen die Beförderung jüdischer Soldaten war.
 Erst der Nachfolger brüdete sie 4 Tage, bevor ihn
 die tödliche Kugel dahinstaffte, durch.

Davon kann Argel zu reden, daß es unmöglich
 war, Mannschaften, die hochbefähigt zum Führer
 waren, alte, praktische Feldweibel zu Offizieren
 zu machen, obwohl es jeder Seminarist oder Se-
 kundaner werden konnte!

Am schlimmsten mögen die Unterschiede wohl
 in der Heimat gewesen sein. Ist es doch einem
 anderen Bruder von mir, in Zivil Rechtsanwalt,
 der es bis zum Gefreiten gebracht hatte, verboten
 worden, bei einem nahen Todesfall einen Trauer-
 stoff zu tragen, weil Mannschaften nur mit Er-
 laubnis ihrer Vorgesetzten ihren trauern
 dürften. Das spricht Bände!

Es hege sich noch unendlich viel anzuführen,
 erstens jedoch findet der Platzmangel daran,
 und zweitens ist es nicht schön, soviel schmutzige
 Wäsche auf einmal zu waschen.
 Aber es erbittert, wenn man von bet
 vorderen Linie kommt und glaubt, dort
 seine Pflicht voll und ganz erfüllt zu haben,
 und dann hier fest, daß man mit der lieber
 großen Masse in einem Lauf geworden wird, wie
 einem jungen Soldaten, die überhaupt nicht vor
 dem Feinde gefahren haben, mit Nichtachtung
 beugen. Damit meine ich nicht etwa das
 Gröhen; denn, daß das geschäftet ist, ist eine
 Weisheit für beide Teile.

Bleibt tragen diese Zeilen dazu bei, daß
 manche ersehen, es gibt auch Offiziere, die mit
 ihrer gefährt und gelitten haben.
 Mit Parteilichkeit!
 Graf Schäffer,
 Generalmajor a. D. u. Fliegertruppe

...verpflichtet nachzukommen, die er ein-
gehangen ist und sich als wählbarer, ge-
fährlicher Mensch zu bezeichnen. Von den Herr-
schaften aber wollen wir hoffen, daß die
Erlaubnis für aufhört und sie ihren Angestellten mit
Wohlwollen und Achtung begegnen.

Leider hat die neue Ordnung den Haus-
angehörigen keine besseren Arbeits- und Lohn-
bedingungen gebracht. Aber diese können sie
sich dadurch schaffen, daß sie sich zusammen-
schließen in dem Hausangehörigen-Verband.
Dieser kann dann mit den Herrschaften verhandeln und so manche Un-
gerechtigkeit wird beseitigt werden. (Stimm-
licher Beifall.)

Hierauf nahm Frau Sawatsch das
Wort. Sie forderte unter lebhafter Zustimmung
auf, sich eine geregelte Arbeitszeit zu
verschaffen und dahin zu wirken, daß auch
den Hausangehörigen die Achtung entgegen-
gebracht wird, die jeder Mensch für sich in
Anspruch nimmt. Auch sollten die Herrschaften
ihren Mädchen eine menschenwürdige Schick-
salle antun und keinen von Ungelehrter
stempelnden Namen, wozu weder Lohn noch
Sonne kommt. (Der Vorsitzende „Salon“ ließ
erkennen, daß man sich hinsichtlich der Schick-
salle anwenden wird.) Rednerin forderte dann noch
auf, dem Verbande beizutreten, der außer
Krankengeld, auch Rechtshilfe gewährt, und
sich um das gewerkschaftliche und politische
Leben mehr zu kümmern als bisher.

In der freien Aussprache meldeten sich
zunächst zwei Damen, die sich mit den Aus-
sicherungen der Redner nicht ganz einverstanden
erklären konnten. Sie hatten die Bestim-
mungen für zu weitgehend und sind der An-
sicht, daß eine eine kurze Grundlaufschrift
über die Herrschaft noch für das Mäd-
chen aus sei. Beide Damen leisteten es für
unbedingt nötig, daß dem Mädchen ein Zeug-
nis gegeben werde, damit die nächste Herr-
schaft wisse, mit wem sie es zu tun habe.

Der Erfolg der Versammlung für den
Verband waren mehr als 100 Aufnahmen.
Zum Schluss teilte Genosse Ruffert noch
mit, daß der Verband in den nächsten Wochen
einen geselligen Abend mit anschließender
Beisatzfeier veranstaltet.

Schlesien und Posen.

Gegen eine Republik Schlesien.

Der Volksrat zu Breslau, Zentrale für die
Provinz Schlesien, gibt bekannt:
In Oberschlesien wird von nationa-
l-politischer Seite ein Flugblatt in polnischer
und deutscher Sprache verbreitet, das zur Kon-
stituierung einer deutsch-polnischen Re-
publik Schlesien auffordert. Schlesien soll
als selbständiger Bundesstaat dem Deutschen Reich
angegeschlossen werden. Als Amtssprache soll die
deutsche und polnische Sprache gelten. Die Ver-
fassung von Berlin soll angeblich unmittelbar
bevorzugen.
Der Volksrat zu Breslau, Zentrale für die
Provinz Schlesien, erklärt hiermit, daß er diesem
Flugblatt fernsteht. Das Recht, aber das

fernere Schicksal Schlesiens zu bestimmen, wurde
angeblich nur der Kaiser, Zentrale für die
Provinz Schlesien, haben. Keine andere Stelle
vor allem auch kein lokaler Arbeiter- und Sol-
daterrat, ist befugt, einen beratigen Ruf zu
erlassen.

Der Volksrat zu Breslau, Zentrale für die
Provinz Schlesien, steht noch wie vor auf dem
Standpunkt, daß alles verhandelt werden muß, um
im Interesse des deutschen Volkes und insbeson-
dere Schlesiens die Reichseinheit zu
wahren.

Es wird insfolgedessen vor der Förderung der
artigen Bestrebungen gewarnt.
Der Volksrat zu Breslau, Zentrale für die
Provinz Schlesien, wird die Interessen der Provinz
nachdrücklich wahren. Es ist aber unbedingt not-
wendig, daß diese Aufgabe nicht durch Bestre-
bungen unverantwortlicher Stellen
durchkreuzt wird, die ganz offensichtlich auf eine
Bertrammerung der deutschen Reichseinheit hin-
arbeiten.

Au die Arbeiter- und Soldatenräte im Bezirk Opatowitz.

In der Provinzialkonferenz am 7. d. M.
haben die Delegierten der Arbeiter- und Sol-
datenträte des Bezirks Opatowitz sich dahin verstan-
digt, daß die Wahl der Delegierten zur Reichs-
konferenz der Arbeiter- und Soldatenräte in der
Weise geschieht, daß von den Volks- und Arbeiter-
räten 8, von den Soldatenräten 5 Delegierte
nach Berlin entsandt werden. Dies entspricht
der Verordnung des Reichspräsidenten in Berlin,
wonach für den Regierungsbezirk Opatowitz 13 Dele-
gierte in Betracht kommen. Die Volks- und Ar-
beiterräte werden nach zusammengelegten Stadt-
und Landkreisen ihre Wahlen in den nächsten
Tagen vornehmen und die Soldatenräte haben
die Aufgabe, sich zu verständigen, um ihrerseits
die 5 Delegierten zu wählen. Die gewählten
Delegierten sind bis zum 12. d. M. an die Volks-
beauftragten unter genauer Adressenangabe zu
melden. Diesen Delegierten ist vom zuständigen
Volks- oder Soldatenrat ein entsprechendes Man-
dat auszustellen.

Schlesien, 10. Dezember. Eine Karf Be-
sammlung tagte am Sonntag
nachmittags 3 Uhr im Saale des Cafés
Langner. Parteisekretär Robert Herrmann
aus Breslau sprach unter großem Beifall über:
„Aufgaben und Aufbau“. Nach ihm re-
ferierte Genosse Schriftsteller Hans Lehmann
vom Parteisekretariat über: „Ordnungsschritte,
deren Wahl und Pflichten“. Andere Genossen
konnten eine reichliche Anzahl Renaufnahmen in
die Partei vornehmen.
Erlaubt, 10. Dezember. Neberfallte Be-
sammlungen. Der große Saal des „Bergel“
war am Freitag abend überfüllt. Alle Freig-
rauen verließen das Lokal, um für das Biell
Tag zu schaffen. Neben waren die Partei-
sekretäre Scholich und F. H. Müller aus
Breslau, die stämmige Zustimmung erteilten.
In der Diskussion traten ihnen ein evangelischer
Geistlicher und ein Gymnasial-Oberlehrer ent-

gegen, die aber bei der Besammlung wenig
Zustimmung fanden.
Für die Militärpersonen tagte am nächsten
Vormittag eine Besammlung im Saale des
„Deutschen Haus“. Saal und Galerien waren
überfüllt. Auch hier erteilten unsere beiden
Redner einstimmige Zustimmung.

Kamblan, 10. Dezember. Eine öffent-
liche Besammlung füllte am Sonnabend
den Saal des Weberischen Lokals bis auf den
letzten Platz. Genosse F. H. Müller referierte
über das Thema: „Sozialdemokratie und
Deutschland“. Von bürgerlicher Seite sprach
in der Debatte Herr Kaufmann Hahn. Der
Partei traten 30 Personen bei, so daß eine
Parteiorganisation gegründet werden kann.

Münsterberg, 9. Dezember. Fortschritte
überall. Vor einiger Zeit wurde in Münster-
berg ein Arbeiterklub gebildet, dem aber die Ar-
beiter nicht das rechte Vertrauen entgegen-
bringen konnte, weil zu viel bürgerliche, bremse
Kontrollleute vertreten waren. Deshalb mußte
der Arbeiter- und Soldatenrat auf Antrag einiger
Arbeiter eine Volksversammlung einberufen, die
am 1. Dezember unter sehr großer Beteiligung
der Einwohnerchaft abgehalten wurde. Genosse
Leiferl-Breslau hatte das Referat über-
nommen. Im Laufe der Aussprache verlangte
die Besammlung stämmig die Abban-
nung des ersten Vorsitzenden Amts-
gerichts-Sekretärs Teuber. Diesem wurde
Ratsgegeben und eine Ergänzungswahl
ergab die Auswahl von fünf Arbeitern und drei
Frauen. Der Volksrat ist jetzt zu zwei Dritteln
aus Arbeitern zusammengesetzt. Häufige Auf-
nahmen für die Partei war der greifbare Erfolg
der Versammlung.

Am nächsten Tage hielt Parteisekretär
Kreslau eine allgemeine Gewerkschaftsversam-
mlung ab mit dem Thema: Warum müssen sich
die Arbeiter gewerkschaftlich organisieren? Wie-
der war ein voller Besuch der Arbeiterchaft zu
verzeichnen. Die Bewegung ist erfreulich und
für das schwarze Münsterberg von besonderer
Bedeutung. Es geht überall mit Riesenschritten
voran, man merkt den Arbeitern an, wie sie
häufiglich dorniebergerhalten wurden, und wie froh
sie sind, sich frei bewegen zu können.

Suhrau, 9. Dezember. Volksver-
sammlung. Wie hart das Bedürfnis des
deutschen Volkes nach politischer Aufklärung
ist, das beweist der ungeheure Besuch der
nächsten Volksversammlung, die für Sonntag
nachmittags 3 Uhr im dem großen Saale des
Katharinen-Klosters war und nicht nur dessen
Rebenräume, sondern auch Treppen und Flure
nach oben und unten Kopf an Kopf füllte.
Noch mehr aber beweist es der Umstand, daß
die Zuhörer fast anderthalb Stunden geduldig
warteten, bis der Redner, Genosse E. S. E.
aus Breslau eintrafen war, um über
„Das neue Deutschland“ zu sprechen. Nach dem
Vortrag fand eine ausgiebige Aussprache statt
und viele Anfragen wurden an den Referen-
ten gerichtet. Die Besammlung nahm eine
Resolution für die Regierung Ebert-Haase an
und gelobte mit aller Kraft die Wahlen für
die Nationalversammlung zu betreiben. Das

zentrum hatte, damit seine Besammlung nicht
eines aus Kempten einen Sozialdemokraten
anhörten, eine Gegenversammlung zu gleicher
Zeit einberufen, das Rezept scheint aber nicht
gelingen zu haben. Es meldeten sich eine
große Anzahl neuer Mitglieder in den Sozial-
demokratischen Verein und die Lesersammlung
am Schluß ergab über 120 Kart.

Hartkeßdorf, 10. Dezember. Seit 10 bis
15 Jahren die erste sozialdemokratische
Besammlung. Am Sonntag fand im
Waldhaus „Für Germania“ in Hartkeßdorf
seit 12 Jahren die erste sozialdemokratische Volks-
versammlung statt. Auch in unserem Orte hat
die Zeit ihre Wandlung vollzogen. Die Land-
leute, die uns früher Angewandten liebten und auch
sonst nur Mistrauen hegten, waren zahlreich er-
schienen, um den Worten des Genossen Stei-
ninger-Regnitz zu lauschen. Seine Aus-
führungen fanden starken Beifall. Die Dis-
kussion ergab, daß noch ungeheure Arbeit zu
leisten ist, um all dem Werk von Lügen und
Verleumdungen entgegenzutreten zu können. 12
Abonnenten waren der Erfolg der Versammlung.

Opatowitz, 10. Dezember. Ein großer Tag
für Opatowitz. Die sozialdemokratische Partei
hatte nach dem großen Saale von Formis Hotel
eine öffentliche Volksversammlung einberufen,
seit vielen Jahren die erste Veranstaltung dieser
Art. Lange vor Beginn war der Saal überfüllt
und zahlreiche Besucher fanden keinen Einlaß.
Genosse Speil-Rattowitz eröffnete die Kund-
gebung mit einleitenden Ausführungen; hierauf
sprach Genosse Hanke-Breslau über das
Thema: „Die Aufgaben des Volkes im neuen
Deutschland“. Spontaner Beifall lohnte die
Rede. An der freien Aussprache beteiligten sich
Redner des Zentrums und der Liberalen. Eine
Resolution, die sich für die baldige Einberufung
der konstituante aussprach, fand einstimmige
Annahme. Eine große Anzahl Renaufnahmen
für den sozialdemokratischen Verein war das
greifbare Resultat der Versammlung.

Reiße, 10. Dezember. Sozialdemo-
kratischer Verein. Mittwoch, den 11. De-
zember, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.

Stellungen.

10. 17. Die Kartei ist an die Post zu richten.
10. in Posen. Wegen der Militärzeit müssen Sie
sich um Dienstvermittlung bemühen.
2. in Glogau. Schreiben Sie an den Hrn. General-
kommandeur in Breslau II. Gartenstraße 66. Gleichstraße.
10. in Krasau. Schreiben Sie an die Dienstvermittlung, das
wird man Ihre Karte richten.

Schönstes Weihnachtsgeschenk.
14 Kar. Gold-Double-Billion und Klemmer,
Largnetten Silber-Tula-Horn-Schiffahrt,
vornehme eigenartige Augengläser
Zell, Punktal, Perpha, Weilsken.
Zahlung nach dem Post. Anwesenheit
Erlaubnis für rückgängige Käufe bei (140000)
August-Gottlieb Fiedler,
Altehrstraße, 10. Schwandauer Str. 41/42.



Achtung! Schneider und Schneiderinnen! Achtung!

Kollegen und Kolleginnen! Soweit Ihr noch nicht Mitglied einer Gewerkschaft seid, ist es Pflicht, Euch bis spätestens 1. Januar 1919 dem freien Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands (Filiale Breslau) anzuschließen. **Unorganisierte haben keinen Anspruch auf die höheren Löhne und Teuerungszulagen.**

Darum organisiert Euch!

Vom Heeresdienst entlassene Kollegen müssen sich innerhalb 8 Wochen melden, um die frühere Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten. Damit erreicht Ihr wieder Eure vollen Rechte als Mitglied. **Parteigenossen!** Achtet darauf, daß Eure Frauen und Töchter, sofern sie in der Schneiderei beschäftigt sind, nur dem freien Verband der Schneider und Schneiderinnen angehören. **Größte und einflussreichste Arbeitnehmer-Organisation für das Breslauer Bekleidungs-gewerbe.**

Das Büro befindet sich Margaretenstraße 17, III. Täglich geöffnet von 11-1 und 3-8 Uhr.

Eheleute mit einem Kind
von 4 Wochen suchen zu mieten ein gut möbl. Zimmer, event. ein Wohn-u. Schlafzimmer mit Küche, event. Badestube, v. 15.12 bis gegen gute Beschdingen. 50 bis 60 Mk. Offert. erbitte an Landau, L. Kempny, zur Zeit bei H. Bachwald, Andronstraße 31, 16922

Auskunft!
Rath Hilfe!
in all Prozeßangelegen-
Anfertigung von
Gesuchen jeder Art,
Schiedsamtverfahren,
Vervielfältigungen
(mäßiges Honorar)
Gerska, Ungelitzstr. 5, III
Sprechzeit: 10-12 und
2-8 Uhr
Sonntags: 10-12 und
15994

Dienstag, den 10. Dezember,
in der Frauen-Zeit, abends 8 Uhr:
Vortrag 16004
Die Frau
im neuen Deutschland
Red.: Frau Marie Wegner,
Aufredung der Unteren 20. Big-
Galen 10 Big. Eintritt.

Weihnachtskerzen
aus Stein, Wachs etc. sind
verboten. Viel praktischer und
parfämer sind meine gef. gef. gelb.
Blaue - Weihnachtskerzen
100 Stk. 60 Mk., 50 Stk. 31.50 Mk.,
Preisbindung emh. 30 Stk. bei
Haus 20 Mk. Nachnahme (16001)
Verl. andhaus E. Schroeder
Bertha 87, 49, Friedr. str. 30.

Tanz-Schule
C. M. Trapp,
Wiesengasse Nr. 10.
lehrt mit und führt alle Rumb-
und Tanzarten. Beginn neuer
Kurse für Anfänger. Anmeldun-
gen.
15417
Einzelunterricht jederzeit

1 Posten Velour-Müte St. 50 Mk.
Echte Samthüte mit Kl. Fehler St. 16.50
S. Weissenberg
Schmiedebrücke 14, part. u. I. Eig.

Arbeitsmarkt.
Stellungsangebote.
Tüchtige Verkäuferinnen
Flotte Packerinnen
aus der Galarie und Edelmetallwaren zu Kasse für
Dezember gesucht. 15974
Julius Bejamins, Friedrich-Wilhelmstrasse 5

Kupferschmied
Vorarbeiter evtl. als Meister
angestellt, in gelassen Jahren, mit langjähriger Praxis, als
geplant. Zentrale muß im Reparaturbau, Schmieden und in hoch-
druckbetriebe sein und beidseitig sein, den kleinen Reben-
besitz (Dreh-, Schleifer, Schmelze) mit den neuesten
Auswärtigen Erzeugnissen mit Anprüfungen unter H. G. E. an
die Erprobung der Betriebsarbeit abgeben. 15966

Sie suchen bei dauernder Anstellung einen erfahrenen
Ziegelmeister
der instand ist, die Ziegelwerke von Dönnitzgraben und
Kloster zu reparieren und alle in kleinen Reparaturen
an den einzelnen Maschinen selbst auszuführen; beidseitig
auch durchaus tüchtig.
Ringsenbrenner und deren Geher.
Erwerbieren mit Anfertigungsbüchlein und Schichten-
büchlein sind zu haben an P. Giedtke, Dampfstra-
ße 10a bei Orzeszko 8-8.

Zum baldigen Antritt werden mehrere
Vorder- u. Hinterlente
gesucht. 15129
Kunigunde-Zinkwalzwerk Myslowitz.
15129 **Schneider**
auf beste Lager- und Maßarbeit sucht per sofort
Pariser & Strassner, Obdauerstraße 87.

für meine neuerrichtete Waagen- u. Revolver-
fabrik mit detaillierten Maschinenbau
Stellmacher- und
Schmiede-Meister
per sofort oder zum 1. Januar 1919 gesucht. Mit-
arbeit im Betrieb bedingend. Für diese erfahrenen
Fachleute wollen Angebote mit Gehaltsansprüchen
schriftlich einreichen an die
15673
Oberlehrerliche Besetzungsbüro!
H. Goele, Rattowitz Zawodzie.

Lehrling.
Sohn achtbarer Eltern, per 1. Januar oder
1. April gesucht. 16157
B. Gullentag, Herren- und Anstaltsleder-Fabrik,
Friedrichstraße 26/27.
Vorstellung wochens 9-11 Uhr vormittags.

Mädchen.
erfahren, kern, mit guten Zeugnissen, zu strengen Damen (3 Per-
sonen) bei genau Gehalt im Haushalt gesucht. 16147
Fischer, Casarstr. 177, I., Hufe.

Mädchen.
auf Familienarbeiten, können sich mit Haushalt beschäftigen.
16029

3000 Mann (Soldaten u. Zivil)
als Schlosser, Schmiede, Zimmerleute,
Tischler, Maschinenisten, gelernte und ungel-
ternte Arbeiter nach Braunkohlenwerk
der Niederlausitz gesucht. Nebertagearbeit
8 stündige Arbeitszeit. Näheres bei
15160 **Kaschmieder, Hofplatz 20.**

Wäscheherin
15879
ins Haus gesucht. 3 Mal wöchlich
und Mittags. 15974
Fischer, Obdauerstr. 87.

Bedienungsfrau
15879
sucht Hapel, Obdauerstr. 17.

4 Arbeitstüchtigen
werden eingestellt 15129
Fabrik Schulze,
Friedrichstraße 82.

1 Werkzeug-Stellmacher
kann sich melden 15929
Fabrik Schulze,
Friedrichstraße 82.

Schuhmacher
zu Mitarbeit mit
15929

1 Lehrling sucht
Schulze, Obdauerstr. 11.

Tücht. Reifschmiede
und Maschinenbauer
für Montage lönn. f. meld.
A. Czupalla,
St.-Wandau, Pellerweg.

Stellengesuche.

Gerichtsschreiber
Dr. jur. nach mehrjähriger richterlicher Tätigkeit u. v. anderen
Berufungen hat bestmögliche Kenntnisse erlangen, auf besondere
Erfahrungen und hervorragenden Schicksal zu werben, während
des Krieges und längerer Zeit darunter eine große
Büroverwaltung, hauptsächlich gewandt, durch vordringende
mit bestmöglicher
Breslauer Anwalt
aus Richtung an
16029
16029

Familiennachrichten

Am 7. d. Mts., mittags 12 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet an Grippe und Lungenentzündung mein inniggeliebter, mir unvergesslicher, treusorgender Gatte, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Oskel, Neffe und Cousin 16006

**der Pförtner
Rudolf Franz**

10 Tage vor seinem 50. Geburtstage. Er folgte seinem am 15. Juli gefallenen Schwager Max und seinem am 31. Juli gefallenen Schwager Reinhold in die Ewigkeit nach.
Beisetzung, Königgrätzerstr. 3, Brookau, Groß-Tschansch, im Dezember 1918.
Seine untröstliche Gattin
Marie Franz geb. Finger
nebst allen Anverwandten.
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 1 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Königgrätzerstr. 3, nach dem neuen Maurerfriedhofe.

Herr Richard Haertel
im 54. Lebensjahre.

Es ehrendes Gedenken werden ihm bewahren.
Die Mitglieder d. Deutschen Eisenbahner-Verbandes Ortsgruppe Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, den 11. Dezember 1918 nachm. 3 1/2 Uhr, v. d. Leichenhalle in Cosel.

Richard Haertel

Ein ehrendes Gedenken bewahren ihm
Die Handwerker, Arbeiter u. Arbeiterinnen d. Eisenbahn-Werkstättenamts 3, Abt. H.
Beerdigung: Mittwoch, den 11. Dezember 1918 nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel. 16020

Ein frommes, gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 7. Dezember verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere unvergessliche Mutter, Schwester, Großmutter und Tante, Frau 16011

Karoline Kuntke
geb. Lepach

im Alter von 50 Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:
Der tieftrauernde Gatte nebst 7 Kindern und Verwandten.
Beerdigung: Mittwoch, den 11. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Kommunalfriedhofes in Cosel.
Trauerhaus: Promisstr. 28, part.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 8. d. Mts. starb nach langer Krankheit unser Freund und Verbandskolleg, der Tischler
Florentin Sauer
im Alter von 54 Jahren. 16045

Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder der Zahnstube Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle der Gewitzer Kommunal-Friedhöfe.

Am 8. Dezember verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute, jüngste Tochter und Schwester

Gertrud Berger

10 Tage vor ihrem 13. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerz erfüllt an 16003
Die trauernden Eltern und Geschwister.
Beerdigung: Mittwoch, den 11. Dezbr., nachm. 2 Uhr, von der Halle des Gräbchener Friedhofes. Trauerhaus: Friedrichstr. 37.

Martha Scholz
geb. Wisniewski

im kühnen Alter von 81 Jahren.
Dies zeigt Schicksal in Kössen der Nachbarn an
Fritz Scholz.

Beerdigung: Freitag, den 11. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Stadt-Theater.

Dienstag 7 Uhr: 1. Vorstellung im Ring: **Das Rheingold.**
Mittwoch 7 Uhr:

Bar und Zimmermann.
Donnerstag 6 Uhr: 2. Vorstellung im Ring: **Die Walküre.**

Kode-Theater.

Dienstag u. Mittwoch 7 1/2 Uhr: **Menschenfreude.**
Mittwoch 3 1/2 Uhr (N. Br.): **Dornröschen**

Cholin-Theater.

Dienstag u. Mittwoch 7 1/2 Uhr: **Mora.**
Mittwoch 3 1/2 Uhr (N. Br.): **Hänel und Gretel**

Smulovitehaus.

Operettenbühne. Tel. 2545
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag 7 1/2 Uhr: **Mein Anker!**
Mittwoch 7 1/2 Uhr: **Schwarzwald und Edel.**
Freitag 7 1/2 Uhr: **Der Haffelhänder.**
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: **Frei alle Schachtele!**

Innend-Theater

(Moderne Bühnenstücke)
Reichstraße 51, 114329
Montag, 15 (Eing. Sozial 2)
Sonn- und Montag 4 1/2 Uhr: **Hänel und Gretel.**
Sonntag, Mittwoch u. Samstag 2 1/2 Vorstellungen, 2 u. 4 Uhr
Samstags: 65, 45, 50 St.
Sonntag: 85, 55, 40 St.
Einladung 1 Stunde vor Beginn

Volksbühne „Trio“

Niederstraße 35 39.
Abends 7 1/2 Uhr: (1588)
Dienstag, Donnerstag: **Operetten-Abend**
Mittwoch: **Mein Leopold**
Freitag: **Die Lebnbrüder.**
Vorverkauf bei Barasch.

Siebold-Theater

Allabendlich 7 1/2 Uhr
Der große humoristische **Weihnachts-Spielplan**

Ernest Thorn

Der mütterlichste Künstler
Willi Schenk und Margot
spannendste Komik
Leo Morgenstern u. Roma
Kessertypen aus vorz. Zeit

Räte Loiss 1

Georg Neumüller
3 deutsche bayrische K. u. K.
3 Germanias 8
als Weihnachtspuppen.

Wunder-Garten

Feen- und Lichtspiele
Wunder-Garten elektr.
12 Kunstkräfte 12

**Kabarett
Fürst Blücher**

Reinhardtstr. 11-12
Lachwitz
C. Neumann.
Ab 1. Dezember:
Neues Programm
Trade Warsaw.
Ella F. K.
Nebel Herz.
Mitar: Moschke,
Herbert Förster,
der schillernde Mann
von Berlin.
Eras Rosen
Claire Rositz.
Musik: Löhden
Anfang 7 Uhr
Jung u. Pöhlert
3 Vorstellungen
Ab 7 Uhr: **Die Nacht**

Dr. Fröhlich

Georgstr. 11
Mittwoch 8 1/2 Uhr
Schicksal: 1908
Spezialbesuche von 10 bis
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer

Dr. Fröhlich

Georgstr. 11
Mittwoch 8 1/2 Uhr
Schicksal: 1908
Spezialbesuche von 10 bis
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer

Dr. Fröhlich

Georgstr. 11
Mittwoch 8 1/2 Uhr
Schicksal: 1908
Spezialbesuche von 10 bis
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer
11-12 Uhr im Zimmer

J. Glücksmann & Co.

Gegr. 1854. Ohlauerstrasse 71/73. Gegr. 1854.

Für Weihnachten.

Damen-Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Schürzen, Unterröcke

Vorteilhafte Ersatzstoffe für
Kleider, Blusen, Schürzen, Wäsche, Arbeiter-Bekleidung.

Seiden- Stoffe. Pelz-Garnituren,
Schleier- Stoffe. Pelz-Kragen,
Kostüm- Stoffe. Pelz-Muffen.

Grosse Auswahl. Vorteilhafte Preise.

Unsere Geschäftshäuser sind Sonntag von 11-4 Uhr für den Verkauf geöffnet.

Viktoria-Theater.
Heute u. täglich 8 Uhr:
Die tolle Komtess

Zeitarten.
Dienstag, 10. Tag der
Ringkampf-
Konkurrenz
Ketzera — Folger
Löwe — Saft
Riediger — Vogt

Dominikaner!
7-8 Uhr Concert, ab 8 Uhr:
Die Singschule Lehmann.
Mit Der Wärmstein
Arthur Wagner
Otto Renne
12 große neue Solos 2
Jeden Mittwoch 4 Uhr:
Familien-Vorstellung.
Erwachsene & Kinder 10 Pf.
Kinder 5 Pf.
Ausscheiden!
Diese Anzeige gilt für
Mittwoch nachm. 7 Uhr,
u. 6 Uhr, u. Freitag 8 Uhr.

Palast-Theater
2 Erst-Aufführungen!
Harry Higgs
Detektiv-Abenteuer:
Das Haus
gegenüber
110a Silesien

Fern Anders
Auf des Lebens
rauber Bahn.
Das trag. Schicksal
einer Witwe.
110a Silesien

Ein Lied von
Liebe und Leid.
Ein Kolossalwerk von
berühmter Schönheit.
Die Fürstin
von Beranien.
Ein Lied von
Liebe und Leid.
Ein Kolossalwerk von
berühmter Schönheit.

OK-Theater
Friedrich-Wilhelmstrasse 35.
Nur noch bis Donnerstag!
3 Resen-Sensations-Schlager!
Das längste, abwechslungsreichste
und spannendste Programm!
Alleinige Erstaufführung!
Die tolle Heirat von Laló
nach dem spannenden Roman
Die Bekehrung des Wüstlings
4 grosse Akte mit
Bernd Aldor.
Erstaufführung!

TEXAS JACK
Der Schreckenstreiter von Wild-West
Carl Mays gefährlichstes Abenteuer
in 3 grossen Akten.
Ferner:
Erstaufführung! Erstaufführung!
Marie Widal und Lu Synd
die beiden besten Künstlerinnen die hier noch schafften
in der Geschichte des Theater- und Kriminal-Theater

Der verhängnisvolle Dolch
oder
Die furchtbare Rache eines Verschmähten
4 grosse Akte
Des großen Andrages waren
Beginn 3 Uhr, Einlaß 7 Uhr
Wir empfehlen daher dringend d. Besuch
der Nachmittags-Vorstellungen.

Ring Rathaus-Café
neben Fuchs & Henel
nahe Gebrüder Barasch, Ellisabethstr. Nr. 6
Täglich
Frei-Konzert
Zigeuner-Kapelle
Gute Speisen und Getränke

Tanzschule Liebetanz.
Erstklassige Tanz-
Schule für 2 Personen und Gesellschaften.
Jeden Freitag und Samstag, abends 8 1/2
im großen Saal des „Kaufmannshaus“
Eckstr. 108/109. (Eingang über den Hof)
Tanzschule Liebetanz, 86, Edlerstr. Endebr. 15065

Lightspiele
Gartenstrasse 40
Ecke Annesstrasse
Nur 3 Tage!
Vom 13. bis 15. Dezember.
Unsichtbare Hände
oder
Der Fall Meloni
Sensationell. Detektiv-
Drama in 4 Akten.
In der Hauptrolle:
Carl Auen
als
Detektiv Rat Anheim
Dazu: 16140
Hobakub,
der Strassenräuber.
Glänzendes Humoreske
in 2 Akten.
Hauptrolle:
Jean Paul

Lightspiele
Hans Schweinitzstr. 10.
Nur 3 Tage!
Vom 13. bis
15. Dezember.
Täglich von 3 Uhr ab
Gräfin
Maruschka
Die Tragödie einer
grossen Liebe
Hauptrolle:
Rosa
als
Henny Porten
16150 dazu
Lu'chen mit'n
süßen Schuh'chen
Groß. Lustsp. in 8 Akt.
In den Hauptrollen:
Rita Alldorf
und
Erll Sondermann

Eden-Theater
Nikolaistraße 27.
Dienstag-Donnerstag:
Erstaufführungen!
Packend! Ergreifend!
Ich habe dich
geliebt bis In
den Tod....
Das hochdramatische
Lebensschicksal eines
Fischer-mädchens.
Eine Höchstleistung der
modernsten Filmkunst II
Er muß auf's Land.
Eine komische Komödie
mit
Senta Söneland
Größer Lechtchlagel
Beginn: 4, 6
und 8 Uhr.

Lightspiel Haus
Inhaberstr., Ecke Althöferstr.
Das sensationellste
Praktikwerk in blendendster
Ausstattung!
Bruno
Kastner
der Liebling der Frauen.
Stella Harf, die
Junge Gattin
v. Stuart Webbs
in 1914.
Die Fürstin
von Beranien.
Ein Lied von
Liebe und Leid.
Ein Kolossalwerk von
berühmter Schönheit.

Frauen heraus!

Frau im neuen Deutschland sprechen.

Im Zirkus Busch, Luisenplatz, versammeln sich morgen Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, die sozialdemokratischen Frauen und Mädchen zu einer großen Kundgebung. Stadtrat Neukirch wird über „Die Eintritt 10 Pfg.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Dezember.

Unsere Distriktversammlungen

am Montag waren durchweg sehr gut besucht. Fast alle Distrikte erwiesen sich als zu klein. Die kommende Nationalversammlung bildet den Gegenstand der Aussprache. Ueberall erklärten sich die Genossen und Genossinnen zu der nötigen Wahlarbeit bereit. Vor allem waren auch die vielen heimgekehrten Genossen glücklich, wieder zu einem gerechtem Kampfe antreten zu können. Ich bin zwar krank, aber ich werde das Amt übernehmen, man höre diese Worte bei so mancher Neuwahl von Distrikts- und Bezirksführern. So konnten alle Städen in den Reihen der Helfer ausgefüllt werden. Wäge ein recht früher Wahltermin der Partei die Gelegenheit bieten, ihre alte Schlagfertigkeit zu erproben. Eine Liste der Distriktsführer wird demnächst veröffentlicht werden.

Rundschick aber sei an die große Frauenversammlung im Zirkus Busch gedacht. Werdt in jedem Hause von Stufe zu Stufe für guten Besuch. Alle Frauen müssen sich in der Versammlung die rechte Auffklärung holen über die Aufgaben, die ihrer nun harren.

Beförderung bei der Entlassung.

Der Kriegsminister macht u. a. bekannt: Die vom Feld und Besatzungsheer zur Entlassung kommenden Mannschaften, die während des Krieges trotz Geisteskrankheit und Tüchtigkeit aus beruflichen Gründen zu keinem höheren Dienstgrade befördert werden konnten, dürfen im Hinblick auf Absatz III B XII Riffer 11/2 a — S. 39 — der R. Refordbch. bei ihrem Ausscheiden durch den zuständigen Truppenvorgesetzten unter Gegenseignung des Soldatenrats zum nächsthöheren Dienstgrade abwärts befördert werden. Bei diesen Beförderungen sind unter Beachtung der Anzahl der Kriegsjahre und hervorragender Leistungen in erster Linie die Schwerverwundeten, demnächst die nicht mehr wehrpflichtigen und schließlich die Mannschaften der älteren noch dienstpflichtigen Jahrgänge zu berücksichtigen.

Der Verband der Schlesischen Presse hielt am Sonntag im Kaufmannshaus in Breslau seine diesjährige Hauptversammlung ab, die außerordentlich zahlreich besucht war. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender D. v. Breslau, stellvertretender Vorsitzender Paul-Waldburg, zweiter stellvertretender Vorsitzender Peters-Breslau, erster Schriftführer Rettauer-Breslau, stellvertretender Schriftführer Dr. W. W. Breslau, Kassierer Riedel-Breslau, Beisitzer: Neukirch, Bradmann, Dr. Tugendhat, Goitsch, Senke, Tholek, Dr. Reinhardt, Kassenschriftführer: Runge, Gieruch, Aufsichtskommission: Dr. Hambruger, Runge, Riedel, Diegnitz.

Der Umsturz und der Kgl. Preussische Gendarm.

Ein Stimmungsbild aus vielbewegter Zeit.

Frauen ist menschlich. Die Wahrheit dieses alten Satzes dämmerte mir wieder einmal am Freitag vor Woche, wo ich im Auftrage des Arbeiters- und Soldatenrates einer Versammlung der Gendarmen des Kreises Waldenburg beiwohnte. Diese Versammlung, so klein sie war, war das stärkste Erlebnis, das mir im Verlaufe der Revolution bisher geschehen ist. Man bedenke doch nur: altegediente königliche preussische Gendarmen, die sichbare Vorsehung des Volkes, bisher so gewissermaßen Gottes Stellvertreter auf Erden, versammelten sich — unter der Regide eines revolutionären sozialdemokratischen Redaktors, der ihnen bisher nicht mit den freundlichsten Gefühlen gegenüberstand hat. Ehrlich gestanden: so gut ich im allgemeinen mit den Gendarmen in Bayern ausgekommen bin — ein Auskommen, das sich in mehr wie einem Falle bis zur eigenen Berichterstattung über meine Versammlungen ausgewachsen hat, um dem geplagten Menschen, der meinen Gedankengängen nicht folgen konnte, den Dienst zu erweisen, denn ich brauchte keine Heberwachung — so gut ich mich also mit den heimlich Schuppengeldern verstand, so schlecht verstand ich mich mit denen in Mitteldeutschland und in Preußen, die beide eines Geistes waren. Mir graute nämlich immer vor ihrer Berichterstattung und nie brachte ich das unbehagliche Gefühl los: der Mann wird mich mit Vergnügen ins Richterhaus bringen. Als Mitglied des Arbeiterpartei-Komitees habe ich denn auch Gelegenheit gehabt, zu erfahren, was für Berichte über meine Versammlungsreden eingegeben sind. Gott sei mir armen Sünder gnädig. Aber trotz alledem: ich glaube heute fast, ich habe mich im preussischen Gendarmen doch geirrt. In seinem Wesen schlägt wirklich auch so etwas wie ein jüdelndes Herz und die Repräsentanten königl. preussischer Ordnung, die was nicht zum letzten im Auslande so mißlieblich machten, sind auch Menschen wie die anderen, nur daß sie bisher käuflicher haben mußten. Sie waren nicht sowohl Verwalter des Reichs, sondern Verwalter des Reichs.

Gegen die Läuseplage.

Vom Zentral-Soldatenrat der Provinz Schlesien wird uns geschrieben:

Trotz aller gegebenen Vorschriften kommt es vor, daß heimkehrende Krieger ohne berhörte Entlassung zu ihren Familien in die Häuslichkeit kommen. Für die Familienangehörigen und damit auch für die Allgemeinheit erwächst daraus eine nicht zu unterschätzende Gefahr, weil unter Umständen durch die Läuse anstehende gefährliche Krankheiten, wie Typhus usw., verbreitet werden können. Eine jede Familie, zu der ein früherer Heeresangehöriger zurückgekehrt ist, nimmt somit eine große Verantwortung auf sich. Es ist deshalb mit allem Nachdruck darauf zu sehen, daß keine Läuseplage in den Wohnungen auftritt. Zu diesem Zwecke wird dringend empfohlen, daß alle Leute, die nicht gründlich und sachgemäß entlausen sind, sich möglichst zu einer Entlassungsanstalt begeben. In Orten, wo keine Entlassungsanstalten vorhanden sind, kann auch durch behördliche Maßnahmen eine Entlassung vorgenommen werden. Es kommt dafür zunächst für Lein- und Bettwäsche ein gründliches Auswaschen in Frage. Kleidungsstücke sind mit heißem Seifenwasser, möglichst mit dem Schneider ausführen, zu waschen. Leinwand- und Wollstoffe müssen mit Desinfektionslösungen — 3% Kreosolin, Karbolsäure usw. — abgewaschen werden. Dabei ist auf eine gründliche Körperreinigung durch Baden und Abwaschen des ganzen Körpers, besonders an behaarten Körperstellen, an denen sich vielfach Läuseeier (Nisse) befinden, zu achten. Aus den Läuseeiern schlüpfen nach wenigen Tagen lebende Läuse aus und können die bisher vorgenommenen Maßnahmen wiederholend machen. Es ist deshalb auch ein sorgfältiges Abkochen der Kleidungsstücke und des Körpers, namentlich an behaarten Körperstellen, vorzunehmen. Eine mehrmalige Kratung des Körpers und der Kleidungsstücke usw. ist für mehrere Tage unerlässlich.

Wahlfächer verboten.

Nach den Bekanntmachungen des Reichskommissars für Nahrungsvorsorgung dürfen Zubereitungen aus Mehl, Araber oder Zermuscheln, wozu auch Nüsse rechnet, gemeinmäßig nur mit Genehmigung des Reichskommissars abgesetzt werden. Dieser legt besonderen Wert darauf, daß die zur Verteilung kommenden Mehlgen Nahrungsmittel dem Verbrauch möglichst sofort und in frischem Zustande zugeführt und daß Uebersetzungen der Anordnung strafrechtlich verfolgt werden. Auf eine Genehmigung zur Herstellung und zum Absatz von Gebäck wird daher nur in Ausnahmefällen zu rechnen sein. Die Preisprüfungsstelle wendet die in Betracht kommenden Händler deshalb hiermit wiederholt, Nahrungsmittel ohne Genehmigung in den Handel zu bringen. Bei Zuwiderhandlungen müßte selbst dann strafrechtliche Verfolgung eintreten, wenn gegen die Preisstellung für das Gebäck an sich nichts einzuwenden wäre.

Das neue Schlesien.

Diesen Namen trägt eine Wochenchrift, die von der Pressestelle des Volksrats herausgegeben wird. Die Einzelnummer kostet 10 Pfennige, der Halbjahrespreis 2 Mark.

Strafbrüche in Schrebergärten.

Eine Anzahl junger Leute, zumeist Hetschergeheften, im Alter von 16 bis 18 Jahren hatten sich zu Anfang d. J. zusammengetan und überall Einbrüche verübt, wo sich ihnen die Gelegenheit bot. Zumeist suchten sie sich Kranich- und Hühnerhöfe in Schrebergärten aus, in denen häufig auch ein Schwein oder eine Ziege mitzunehmen war. Die erbeutete Ware verkauften sie und den Erlös teilten sie unter sich. Am 4. Februar waren sie in den Schlachthaus der Heeresverwaltung eingedrungen und hatten daraus 75 Kilogramm Leber und 20 Kilogramm Zunge gestohlen. Diese Beute erwarben sie zu der Kohlenhändlerin Ida Wünnig, die ihnen dafür 640 Mark zahlte. Frau W. ist in Diebsteherei bekannt, da sie häufig solche Geschäfte machte. Verschiedene der Diebe sind bereits abgeurteilt, einige andere zum Heeresdienst eingezogen. Jetzt stand noch der 17-jährige Hetschergehefte Max Salomon vor der Strafkammer, die ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilte. Die Verkäuferin Salomona erlegte, die für etwa 400 Mark Geflügel gekauft hatte, wurde wegen Hehlens zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Urteilsverkündung beantragte das Staatsanwaltschaft ein Jahr Gefängnis, da er vier gewerlos und gewohnheitsmäßige Dieberei für vorliegend erachtete. Das Gericht erkannte gegen sie auf sechs Monate Gefängnis. Auch das Verhörnis des einen Spielbuden, Frau S., die allmähentlich ein Spielbuden bekam, wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, desgleichen Frau Zönniger, Frau R. Eine Schankwirtin, die von dem Dieben ein Schwein gekauft hatte, wurde freigesprochen.

Unangenehmer Besuch.

Der Gerichtsleiter Meino in Dürerstraße war angewiesen worden, beim Stillerberger Schlichter in Wahren, Kreis-Boglau, eine Probebestimmung vorzunehmen, um den Rettgenall der Wille festzustellen. Am 29. Juli erschien er auch in Begleitung des Gemeindevorstandes zu diesem Zweck am Schlichter. Doch hier wurden sie von der Frau sehr unangenehm aufgenommen, die drohte, jeden mit einer Nadel zu erstechen, der es wagen würde, ihren Stall zu betreten. Da auf Grund dieser Erziehung die Probebestimmung unterbleibt, wurde Anzeige erstattet wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Das außerordentliche Kriegsgericht, vor dem sich die Frau jetzt zu verantworten hatte, billigte ihr mitbedingte Umstände zu, da sie sehr erregt war, und erlaubte auf eine Geldstrafe von 30 Mark.

Die nichtautorisierte Studentenschaft der Breslauer Universität und Technischen Hochschule ist im Dezember 1918 zusammengetreten. Sie betont, daß es ihr fernliege, Partei sein zu wollen und sieht das gemeinsame Ziel der gesamten Studentenschaft in einem gescheiterten

selbstlosen Zusammenwirken aller an den Aufgaben der Zukunft. Sie erkennen sich deshalb zu dem Recht wissenhaftiger, politischer und religiöser Gedanken- und Handlungsfreiheit und sieht in der Achtung vor der Persönlichkeit und ehrlichen Ueberzeugung des andern die Grundlagen eines gesunden gegenseitigen Verkehrs. Außerdem sieht sie sich als Ziel, allen Studierenden die Möglichkeit zu bieten, frei und ohne Zwang sich selbstgeleitet an allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Politik, des Sportes und der Gesellschaft zusammenzutreffen. Es sind Gruppen innerhalb ihres freien Bundes gebildet worden, die sich in dem freundschaftlichen Geiste geistiger Zusammengehörigkeit solche Ziele zu eigen machen und durch Vorträge auch vor größeren studentischen Kreisen in Ergänzung der sonstigen ihren Teil zur Auffklärung- und Erhellung der geistigen Welt beitragen.

Ein Zweizehn und zwei Kästler gestohlen. Aus dem Fall des Diebstahls der Breslauer Tragenbahn-Gesellschaft in Klein-Mockern sind in der Nacht zum 6. Dezember mittels Einbruch an einem zwei Zentner schweren Schrein und zwei Kästler gestohlen worden. Die Diebe, die sich dort zum Vorkommen hatten, führten die Beute mittels Leinwand fort. Die Spur führt nach Breslau. Auf die Wiedererlangung des gestohlenen Geldes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Verdächtige werden nach Nummer 57 des Polizeivordrums erbeten.

Wermittelt wird seit dem 4. Dezember der 16 Jahre alte Arbeiterjunge Paul Geisler vor der Strafkammer. Der Wermittelt ist 1,65 Meter groß, von schlanker Gestalt, hat blondes Haar und blaue Augen.

Zur Beachtung empfohlen! Für die reifere Jugend sind Besuche aus dem optischen und mechanischen Fache immer die besten. Entsprechend, lehrreich und unerlässlich in immer neuen Zusammenstellungen ergänzen sie auf das Beste das in der Schule Gelernte. Bekannt ist das große Interesse und Verständnis, das den herangezogenen Organismen der deutschen Industrie gerade an diesen Gebieten entgegengebracht wird.

Optischer und mechanischer Apparat in vollendeter Ausführung geben Gelegenheit zu unterhaltender Ausbildung. Ebenfalls lehren uns bei den Stereoskop-Apparaten zu billigen Preisen Kinder aus aller Welt und von allen Gebieten in reichster Auswahl zur Verfügung. Stablaufmaschinen, Dampfmaschinen, elektrische und Heißluftmotoren, Modelle aller Art befriedigen jeden Willenswunsch.

Jahrgangstafel Erfahrung sehen mit bei Knobel und Prüfung zur Seite und ermöglichen es jedem Tüchtigen die Lösung zu tragen. Ein Besuch meiner Verkaufs- und Ausstellungsräume ist lebhaft.

Optiker Adolf Heidrich
Schweibühnenstraße 27, Stadttheater gegenüber.

Double-Brillen und Kneifer
als Weihnachtsgeschenk 14356
Optiker Karai, Abrechtsstr. 3.

vielmehr seine Opfer. Leiden ohne zu klagen, das war der ihnen eingepaukte Grundsatz ihres Lebens, das nur im Dienste aufging. Diese Erkenntnis dämmerte mir mit Ungehalt in der Gendarmenversammlung auf.

Es waren zum größten Teil ältere Männer, zum Teil sogar alte Grauböpfe, die beisammen waren. Der Zweck ihrer Versammlung war, Anschlag an den Arbeiter- und Soldatenrat zu suchen und Forderungen aufzustellen, die oftmals von einer geradezu rührenden Bescheidenheit waren. So zum Beispiel verlangten sie, daß der Dienst dauernd nur in Mägen versehen werden solle, daß sie das Recht haben sollten, Unterschnallsporen zu tragen, daß sie einige dienstfreie Tage im Monat haben sollten, daß die freibehaltenen Brigadeführer lauter junge, kräftige Männer, durch Kriegsinvaliden ersetzt werden sollten und daß die Arreststrafen abgemildert werden sollten. Welch revolutionäre Forderungen! Daneben verlangten sie mit vollem Rechte nach meinem Geachten Gehalts- und Pensionserhöhungen, Auszahlung der Remontegelber (so gewissermaßen die Ration für das Reitpferd des Gendarmen in Höhe von 360 Mark) mit Zins- und Zinsen. Abschaffung der Reitpferde und deren Ersatz durch Fabrikräder, daneben erheben sie aber auch — welche ein Zeichen der Zeit — die Forderung nach Abschaffung der militärischen Vorgesetzten, einseitige, aber Oberwachmeister, Unterstellung einer Bürgerlichen Verwaltungsbewirtschaftung — und Abschaffung des Logenbuchs.

Bei Besuchen der Wünsche und Forderungen platzte der lang angepöbelte Geist mit Elementargewalt los. Ich war hart vor Staunen über die leidenschaftliche Erregung, die sich dieser bisher so fortrellen, ansehnlichen jüdelnden Wesen bemächtigt hatte. Es war mir hier einmal vergönnt, einen tiefen Einblick zu tun in die empörte Seele preussischer Gendarmen und ich erlebte mit Staunen, daß der königl. preussische Gendarm genau so ein jüdelndes Wesen ist, wie wir anderen Menschen, der bisher nur durch seinen käuflichen Gehalt lebte, weil er keine andere Macht hatte.

ich schließlich erwähnte, daß die blätterige militärische Organisation der Gendarmenriege wohl am längsten bestanden habe, daß ihre Umwandlung in eine bürgerliche Sicherheitswachschicht nicht allzulange werde auf sich warten lassen, da wurde diese Mitteilung mit allgemeinem freudigen Zurufe aufgenommen. Und nun erfuhr ich auch Einzelheiten über die Art, wie diese abgelebten Männer von ihren Vorgesetzten bißhaft behandelt wurden. „Schlamm er wolle die Rekruten“, wie die Hunde“, mein noch schlechter als ein Hund“, so schimpfte die Juriste durch die Luft. Später, nach Schluß der Versammlung, erzählten sie mir Einzelheiten aus ihrem Leben, wie die Offiziere der Gendarmenriege mit ihnen umgesprungen, wie sie kuzoniert und schikaniert wurden, wie sie dauernd vor der Furcht der Verletzung bebüht waren, wie schwer die Front der Jüweler und Agrarier auf ihnen gelastet habe, wie sie vor jedem Agrarier hülflos, jeden Stabschreiber grüßen mußten, wie der dümmste Herr glawore sie wiebeln zu können durch Drohungen mit Beschwerden bei ihren Vorgesetzten, wie man sie selbst verfolgte, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben und gegen Junker und Agrarier aussagten. Besonders schwere Anlagen wurde gegen die Führung des Logenbuchs erhoben, das ein dauernder Anreiz zum Verbrechen sei. „Ach, lieber Herr“, meinte ein alter Graubopf zu mir, „Sie haben gar keine Ahnung davon, was wir alle erlitten und erlebt haben. Ein jeder von uns könnte ein dickes Buch darüber schreiben, über seine Erfahrungen. Wir sind ja allseits so unbeschreiblich froh, daß dieses elende Zwangsmitglied gefallen ist, daß wir nun endlich auch Menschen sein dürfen, daß wir nicht mehr Log und Nacht im Dienst und nur im Dienst zu sein brauchen. Wäre die Revolution noch nur fächer gekommen, damit wir uns der neuen Freiheit noch länger erfreuen dürften.“ Und so wie dieser Mann urteilen auch die anderen. Das war der Grundton aller Einzelunterhaltungen, die ich mit den bisherigen Säuern königl. preussischer Fache und Ordnung führte, und nachdenklich ging ich nach Hause, geplagt von dem Gedanken, daß man ein solches Wesen nicht so leicht ändern kann.

hat. Da habe ich mich nun an die 30 Jahre mit Gendarmen herumgeschritten und schließlich muß ich erkennen, daß es arme leidvolle Opfer eines Systems waren, äußerlich starkbärtigen, dennoch aber trotz alledem und alledem ein fühlend Herz in der Brust und einen weisen Kopf schlug.

Was man doch auf seine alten Tage noch für Entdeckungen machen kann.

Heinrich G. Dietrich.

Aus aller Welt.

Der letzte Gunne. Die Amerikaner haben das Bild Kaiser Wilhelms, das dieser einmal dem Präsidenten Roosevelt geschenkt hatte, öffentlich verbrannt. Roosevelt hatte das Bild der Bibliothek seines Wohnsitzes in der Stadt New York überreicht nach der Verankerung der „Sultana“ aber hatte die Bibliothek es nicht mehr haben wollen, und ein gewisser Polky hatte es gekauft. Von diesem Polky verlangte das Bild an einem August-Sonntag eine Schaar von etwa fünfhundert Personen. Sie redeten es auf ein Papanet und schritten es unter großem Spektakel durch die ganze Stadt. „Der letzte Gunne!“ „Bald werden wir ihn selber haben!“ und dergleichen erscholl. Auf dem Plage inmitten der Stadt wurde das Bild dann zertrampelt, mit Petroleum übergossen und verbrannt. Man sang dabei die Nationalhymne.

Eine Bataillonklasse mit 100 000 Mark erschwindelt. Die Klasse des 2. Bataillons des Infanterieregiments 1 in Berlin, die 100 000 Mark ihres Geld enthielt, ist zwei jungen Schwindlern durch ein Betrugsmandat in die Hände gefallen. Sie erschienen auf der Straße des Bataillons, die während der Abwesenheit des Bataillonchefs die Klasse aufbewahrte, und gaben an, vom Bataillonchef den Auftrag erhalten zu haben, die Klasse für ihn abzuholen. Da sie auch die Bataillonuniformen trugen, glaubte der Bataillonchef es mit Soldaten zu tun zu haben und handigte ihnen ohne Bedenken die gefüllte Klasse aus. Als später wieder zwei Soldaten des Bataillons erschienen, die in Wirklichkeit Betrüger waren, die Klasse abgehoben, sollte es ein Schwindel bezeugen.

